Kurzgefaßte

Anweisung

die

rientalische Cholera

zu verhüten, zu erkennen und zu behandeln,

für

Nichtärzte,

insbesondre aber

r die Bewohner des flachen Landes im Livländischen Gouvernement.

Von

n Inspector der Livländischen Medicinal-Verwaltung,

Dr. Dyrsen.

Riga, im Junius 1831.

uf Verfügung des Livländischen Gouvernements-Comité's zur Hemmung der Cholera gedruckt.

Diese Anweisung ist angefertigt worden, nachdem Cholera in Riga von den Aerzten beobachtet war; bei Abfassung sind sowohl die in Riga gemachten Erfahru benutzt als auch die Local-Verhältnisse Livlands berück tigt worden, und sie ist daher als eine Ergänzung der her für das Publikum erlassenen diätetischen und Heil- schriften zu betrachten. Es versteht sich übrigens von s daß die Anweisung zur Behandlung der Cholera nur Anwendung finden soll, wo keine Aerzte sind, oder bis Ankunft des Arztes.

R33022

I. Verhütung der Cholera.

Diese erreicht man auf fünffache Weise.

1.) Man hüte sich vor Erkältung.

2.) Man sorge für reine unverdorbene Luft und beobachte überhaupt sorgfältige Reinlichkeit.

3.) Man vermeide den Genuß der zur Cholera disponirenden Speisen und Getränke.

4.) Man erhalte sich und andern die Ruhe des Gemüths.

5.) Man meide allen unnöthigen Umgang mit verdächtigen, muthmaaßlich inficirten und an der Cholera kranken Personen *).

Hierzu dienen nachstehende Regeln:

1.) Zur Vermeidung der Erkältung dient warme Kleidung, die allerdings der grade stattfindenden Lufttemperatur anpassend, allein doch immer wärmer sein muß, als man sie sonst in solcher Jahreszeit zu tragen pflegt. Man lege daher die Winterkleidung nicht zu früh ab, namentlich nicht wollene Strümpfe, wollene Jacken und dergleichen. Wer überhaupt an wollene Bekle-

*) Siehe hiervon die nähere Erklärung Seite 15.

dung gewöhnt ist, behalte sie ja bei, wenn er auch sonst pflegte sie im Sommer mit einer leichteren zu vertauschen; in heißen Tagen geschehe das Ablegen nie plötzlich, sondern in allmähligen Uebergängen, und sobald kältere Witterung eintritt, ziehe man sogleich wärmere Kleidung an, zumal wenn die Cholera in der Nähe herrscht. Beim Ausfahren versäume man nie sich mit Mänteln zu versorgen, durchnäßte Kleidung wechsele man sogleich, und vor allen Dingen trage man eine wollene Leibbinde. Das Tragen leinener Sommerbeinkleider widerrathe ich in diesem Sommer gänzlich, und auch Frauenzimmer müssen kein wollenes Stück der Bekleidung ablegen. Man meide ferner kalte und feuchte Abend- und Nachtluft; und der Bauer, dessen Verpflichtungen eine stricte Befolgung dieser Regel allerdings oft unmöglich machen, kleide sich dann wenigstens warm, ziehe seine Winterkleider und seinen Schaafpelz an, mache sich eine Lagerstätte von Stroh oder Reisern, und zünde ein Nachtfeuer an. Auch beim Bauer kann bei steter Aufmerksamkeit gewiß bewirkt werden, daß er eine wollene Leibbinde trägt, und durchnäßte Kleidungsstücke wechselt. — Was endlich Bäder anbetrifft, so können warme Bäder, mit gehöriger Vorsicht angewendet, allerdings heilsam seyn, kalte Bäder aber in Flüssen, Land-Seen, oder im Meere, sind meines Erachtens, so lange die Cholera in Livland herrscht, gänzlich zu widerrathen.

2.) In geräumigen Zimmern der reichen und wohlhabenden Stände unserer Provinz, bedarf es keiner großen Anstalten zur Reinigung der Luft; indessen habe

man jetzt lieber weniger Prunkzimmer und dagegen geräumigere und luftigere Schlafzimmer, welche, so wie auch die Wohnzimmer, täglich sorgfältig gelüftet werden müssen, wobei man sich aber vor Zugluft zu hüten hat. In den Schlafzimmern müssen nicht zu viel Menschen zusammen schlafen.

In den Wohnungen der Bauern wird es schwieriger seyn, immer für reine Luft zu sorgen; doch wird es gewiß manchem menschenfreundlichen Gutsherrn gelingen, durch stete Aufmerksamkeit und Aufsicht zu erzielen, daß die Bauerwohnungen reinlicher gehalten, und fleißig gelüftet werden. Auch möchte es in der warmen Jahreszeit bei ernstem Willen gewiß auszuführen seyn, daß nicht zu viele Menschen in einem Zimmer zusammen wohnen; man suche sie in Kleeten oder Scheunen zu vertheilen, wähle aber solche Orte, an denen sie der Erkältung nicht zu sehr ausgesetzt sind. Man hat ferner Luftreinigungs-Mittel, die besonders da anzuwenden sind, wo viele Menschen sich versammeln. Die sogenannten Räucherpulver, die von vielen für Luftreinigungs-Mittel gehalten werden, sind es eigentlich nicht. Ihre Wirkung besteht darin, daß sie schlechte Gerüche und Ausdünstungen weniger bemerkbar machen, allein dieses geschieht nicht, indem sie die Luft reinigen, sondern indem sie sie mit andern Bestandtheilen imprägniren. Solche Räucherungen sind daher gänzlich zu widerrathen, zu empfehlen ist dagegen der Chlor, über dessen Gebrauch eine obrigkeitliche Bekanntmachung erschienen ist, welche ich hier auszugsweise mittheile.

„Der Chlorkalk kann entweder trocken oder als Auflösung gebraucht werden.

Im ersten Falle nehme man einen Eßlöffel voll trockenen Chlorkalks und eben so viel feinen Sand, rühre beides in einer Schaale gut durch einander und gieße etwas Wasser darauf; hierauf stelle man es auf zwei Stunden in das Zimmer, bis der Chlorgeruch in der Zimmerluft bemerkbar wird. Je nach der Größe der Stube kann man an zwei oder drei Orten Chlorkalk hinstellen, und dieses zwei bis dreimal täglich wiederholen. Wenn der Kalk auf der Schaale keinen Geruch mehr verbreitet, so nimmt man frischen.

Im zweiten Falle besprengt man den Fußboden zwei bis dreimal des Tages mit schwacher Chlorauflösung, oder man feuchtet damit Tücher, Handtücher oder dergleichen an, und hängt diese in den Stuben auf.

Bei der Zubereitung einer solchen Chlorauflösung verfährt man auf folgende Art: man nimmt auf eine Bouteille kalten Flußwassers zwei Eßlöffel voll oder eine Unze Chlorkalk, schüttelt es gut durcheinander und läßt es abstehen. Die klare Flüssigkeit wird in eine andere Flasche gegossen, solche gut verkorkt und zum Gebrauch aufbewahrt. Diese Auflösung dient nicht allein zur Reinigung der Luft, sondern kann auch zum Waschen der Hände, des Gesichts, und im nöthigen Falle, auch des ganzen Körpers gebraucht werden. Mit gleichem Nutzen kann sie auch zum Spühlen des Mundes als Präservativ angewendet werden.

In Ermangelung des Chlorkalks, kann man Wohn-

ſtuben, beſonders aber Kleider und andere Sachen mit dem Chlorin durchräuchern, der ſich aus der Verbindung von Kochſalz und Braunſtein mit Schwefelſäure entwickelt. Zu dieſem Endzwecke nimmt man drei Loth Kochſalz, zwei Loth Braunſtein und zwei Loth Schwefelſäure. Die beiden erſten Subſtanzen reibt man zu Pulver und ſchüttet ſolches in eine weite Flaſche (zur Noth auch in eine Bouteille); dann wird Schwefelſäure darauf gegoſſen die vorläufig mit drei Theilen Waſſer verdünnt werden. Nachdem dieſes Gemiſch durchgeſchüttelt worden iſt, muß man die Flaſche gut verkorken. Um in den Stuben zu räuchern, öffnet man die Flaſche und läßt ſie zwei bis drei Minuten geöffnet ſtehen, oder ſo lange, bis man im Zimmer einen ſchwachen Chloringeruch ſpürt, worauf die Flaſche wieder verkorkt wird.

Uebrigens iſt es überhaupt nicht erforderlich, in geräumigen Wohnzimmern der beſſern Stände mit Chlorkalk zu räuchern, ſondern hinreichend, für reine Luft in den Zimmern durch fleißiges Lüften zu ſorgen, möglichſte Reinlichkeit im ganzen Hauſe zu beobachten und allenfalls mittelſt Ausſpritzen und Kochen von Eſſig die Luft zu verbeſſern. In allen Räumen dagegen, wo viele Menſchen ſich verſammeln oder beiſammen wohnen, wie z. B. in Armenhäuſern, Hoſpitälern, Schulen, Krügen, Schenken, Trinkſtuben, Fabriken, Gefängniſſen u. ſ. w. iſt es nothwendig, außer der Beachtung der ſorgfältigſten, nie zu vernachläßigenden Reinlichkeit, die Luft durch die eben beſchriebene Anwendung des Chlorkalks, oder die durch ihren wohl-

feilern Preis sich empfehlenden Chlorräucherungen mittelst Salz, Braunstein und Schwefelsäure zu reinigen.

Zugleich werden diejenigen, welche sich der Schwefelsäure zur Entbindung der Chlorräucherung bedienen wollen, darauf aufmerksam gemacht, daß dieses, im gemeinen Leben, auch Vitriolöl genannte Mittel, ätzende und zerstörende Eigenschaften besitzt, weshalb man bei seiner Anwendung sorgfältig darauf achten muß, daß es nicht auf die Hände, andere Theile des Körpers, oder auf Kleidungsstücke verschüttet werde. — Da nun die Schwefelsäure nur mit drei Theilen Wasser verdünnt zum Räuchern angewendet wird, so ist es zweckmäßig, sie auch nur in diesem verdünnten Zustande aufzubewahren, damit beim Verschütten oder beim doch möglichen Zerschlagen einer Flasche weniger Schaden geschehe. Bei der Verdünnung selbst aber muß man die Säure allmählig zum Wasser gießen, und ja nicht umgekehrt das Wasser zur Säure.

In Kirchen, andern großen Räumen und Gewölben, wie auch in Vorhäusern, ist es empfehlungswerth, mit Wachholderstrauch (Kaddik) zu räuchern, jedoch mit äußerster Vorsicht, damit keine Feuersgefahr entstehe. In Kirchen wird eine solche Räucherung sonntäglich, einige Stunden vor dem Gottesdienste, vorgenommen; in andern Räumen nach Maaßgabe dessen, wie oft sich Menschen in denselben versammeln; in Vorhäusern täglich.“ —

Außer der Sorge für reine Luft, ist es auch erforderlich, daß man die größte Reinlichkeit am Körper selbst beobachte. Häufiges Waschen des Körpers und

Wechseln der Leibwäsche, vorausgesetzt, daß Erkältung dabei sorgfältig gemieden werde, ist daher sehr zu empfehlen und geschieht bei den gebildeten Ständen ohnehin. Bei Dienstboten und Bauern aber sehe man mit Aufmerksamkeit und Ausdauer darauf, daß sie Reinlichkeit beobachten, zumal da die Cholera zuerst gewöhnlich Leute niedern Standes zu befallen pflegt.

3.) Eine ganz besonders wichtige Rücksicht erfordert die Diät. Die Erfahrung hat in Riga gelehrt, daß Personen, die vorher sich völlig gesund befanden, nach einem Diätfehler plötzlich an der Cholera erkrankten und unrettbar verloren waren. Man kann daher nicht sorgfältig genug alles dasjenige vermeiden, was ich hier unten als nachtheilig bezeichnen werde und man lasse sich in der Befolgung dieser Regeln dadurch nicht irre machen, daß Einzelne diese oder jene verbotene Speise ohne Nachtheil genießen. Es giebt Personen, die Alles vertragen und in der Diät lange ungestraft sündigen; hieraus darf man aber keine Regel für Alle abstrahiren. Meines Erachtens begeht derjenige, der die ihm gebotenen Rathschläge hinsichtlich der Diät von sich weiset und nicht befolgt, sey es nun aus Leichtsinn oder aus Mangel an Selbstüberwindung, — aus straffälliger Abhängigkeit von seinen Gewohnheiten oder aus tadelnswerther Prahlsucht — eine Versündigung an sich selbst und seinen Mitbürgern.

Im allgemeinen ist Mäßigkeit zu empfehlen, wobei grade nicht nöthig ist, daß man das gewohnte Maaß der Nahrungsmittel bedeutend verringere; man weiche vielmehr nicht viel von der Diät ab, die man

aus Erfahrung als seinem Körper zuträglich erkannt hat, vermeide aber eben so sorgfältig alle Speisen und Getränke, von denen man aus Erfahrung weiß, daß man sie nicht verträgt. Man esse etwas weniger als sonst, und verwöhnte Gaumen müssen der steten Abwechselung von Speisen, die sie sonst für nothwendig und unerläßlich halten, jetzt entsagen. Im Allgemeinen sind alle diejenigen Speisen und Getränke zu vermeiden, welche den Magen erkälten oder beschweren und viel Säure oder viel Gährungsstoff enthalten. Aus folgender Aufzählung der einzelnen Speisegattungen wird man ersehen, welche zu empfehlen und welche während der Dauer der Epidemie abzurathen sind:

1.) Alle warmen Fleischsuppen, vorzüglich mit einem Zusatz von Graupen oder Reis, auch Fischsuppen, aber nur von Barschen, imgleichen Sagosuppen mit einem mäßigen Zusatz von Wein, Hafertumme, sind zuträglich; die kalten, sogenannten russischen Suppen (Botwinja) aber durchaus schädlich; auch genieße man jetzt keine Kohl- und Beeten-Suppen (die sogenannte Buraki-Suppe.)

2.) Von Fleischarten sind Kalbfleisch, Lammfleisch, Rindfleisch, Wild, Hühner, gebraten oder gekocht, sehr zu empfehlen; — dagegen Schweinefleisch, Gänse, Enten und Kalkuhnen abzurathen.

3.) Fische sind nicht so durchaus zu meiden, als Viele glauben. Frische Barsche, Karauschen, Hechte, Sandarten, welche aber lebend in die Küche kommen müssen, in Wasser mit Salz gekocht und mit etwas Meerrettig und geschmolzener Butter gegessen, geben

ein zuträgliches Nahrungsmittel; Saucen mit vielem Schmant sind nicht rathsam; die schwer verdaulichen Fische, z. B. Lachs, frisch oder geräuchert, Aal, Neunaugen, ferner geräucherte Strömlinge, Butten, überhaupt alle geräucherten, getrockneten und gesalzenen Fische sind zu widerrathen. Nur der mäßige Genuß eines guten gesalzenen Härings möchte zu gestatten seyn.

4.) Von Gemüsen können die leicht verdaulichen frischen, z. B. Spinat, Spargel, junge Burkanen, Bohnen und Erbsen, letztere mit Bouillon und nicht mit vielem Schmant zubereitet, dreust genossen werden, aber mäßig und sie müssen nicht den Hauptbestandtheil der Mahlzeit ausmachen. Dasselbe gilt von den Kartoffeln; auch dürfen die frischen unreifen Kartoffeln, so wie die blähenden Gemüse, trockene Erbsen, weiße Bohnen, Saubohnen, alle Kohlarten ohne Ausnahme, zumal Sauerkohl, durchaus nicht genossen werden.

5.) Alle mit Essig und saurem Schmant bereiteten Sallate, Gurken, Rettig, Radischen, rohe Zwiebeln, Knoblauch sind schädlich, desgleichen Pilze und Morcheln.

6.) Beeren, besonders Johannis- und Stachelbeeren, Kirschen, Melonen, alles Obst, rathe ich durchaus ab. Am ehesten möchte noch der mäßige Genuß von Erd- und Himbeeren, aber nicht zum Frühstück, sondern nur zum Dessert, und nicht mit Schmant, sondern mit Wein, zu gestatten seyn, obwohl ich sie allen empfindlichen, zu Diarrhöe geneigten Mägen

auch nicht rathe. Gekochte Schwarzbeeren aber sind zuträglich.

7.) Frische Eier, weich gekocht, sind sehr zu empfehlen; hart gekochte aber sind, ihrer Schwerverdaulichkeit wegen, nicht zu genießen.

8.) Die mehligten Speisen, wie zum Beispiel Grütze, Graupen, Reis, Sago, sind sehr nützliche Nahrungsmittel, sowohl in Wasser oder Milch gekocht, als auch gebacken. Schwere Mehlspeisen, z. B. Klöße u. dergl., so wie auch fette Puddinge und Kuchen meide man sorgfältig; überhaupt süße als Dessert gereichte Speisen, besonders Gefrornes.

9.) Warme Milch, entweder frisch gemolken, oder gekocht, ist gewiß sehr zuträglich; sehr kalte süße Milch, besonders aber sauer oder gekäste, ist durchaus zu widerrathen.

10.) Endlich meide man auch die im gemeinen Leben bei uns gewöhnlich mit dem Namen der süchtigen bezeichneten Speisen, z. B. Krebse, Wurst, Schinken, Käse, wohin auch die schon früher erwähnten geräucherten und gesalzenen Fleisch- und Fischarten zu rechnen sind.

Von den Getränken können Kaffee und Thee, auch mit Schmant, von allen denen, die daran gewöhnt sind, auch ferner genossen werden. Das Bier ist schädlich wenn es sauer ist, nicht gehörig gegohren hat, und viel Kohlensäure enthält, was man an dem vielen, sich auf ihm entwickelnden Schaum erkennt, oder auf leeren Magen sehr kalt getrunken wird. Uebrigens kann ich ein gutes Bier, das gut ausgegohren

hat und bitter ist, für diejenigen Personen, welche an den täglichen Genuß desselben gewöhnt sind, nicht für nachtheilig halten, nur genieße man es nicht kalt, lasse den Schaum abstehen, setze allenfalls etwas geriebene Muskatnuß hinzu, und lege eine Scheibe geröfteten Weißbrodtes hinein. Personen aber, die zu Durchfällen geneigt sind oder eben daran leiden, müssen kein Bier trinken, noch weniger aber Kalteschaale essen. So ist auch das Dünnbier gänzlich zu widerrathen, noch mehr aber der bei den Russen so beliebte Quaß. — Ein guter Wein, mäßig genossen, ist in jetziger Zeit gewiß sehr dienlich, nur übertreibe man den Gebrauch desselben nicht, denn bekanntlich disponirt das Uebermaaß im Genuß geistiger Getränke ganz vorzüglich zur Cholera. Die feurigen Weine, Portwein, Madeira, Malaga sind, in kleinen Quantitäten zu sich genommen, besonders Morgens vor dem Ausgehen dienlich und den mehr sauren, französischen und Rheinweinen vorzuziehen. Frauenzimmern, die an Wein nicht gewöhnt sind, ist Vorsicht anzuempfehlen, damit der Genuß desselben nicht sonst einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit ausübe.

Weniger zuträglich als der Wein, ist der Branntwein, besonders die süßen Liqueure; allein Personen, die ihn täglich zu trinken pflegen, mögen immerhin ein Gläschen Wachholder=, Kümmel=, Anis=, Pomeranzen=, Wermuth= oder Kalmus=Schnaps zu sich nehmen. — Säuerliche Getränke, wie z. B. Limonade mit Citronensaft oder Kluckwa zubereitet, sind schädlich. — Was endlich das Wasser anbelangt, so trinke

man es nicht kalt, wie es eben aus dem Brunnen kömmt, sondern erwärme es erst und setze dann etwas Wein, Rum, oder Branntwein hinzu; auch empfehle ich Brodtwasser, mit Weißbrodt zubereitet, als gewöhnliches Getränk für Kinder und Frauenzimmer. —

Die Beobachtung dieser Diät wird bei wohlhabenden Ständen keine Schwierigkeit haben, wohl aber beim Bauern unausführbar seyn. Indessen möchte auch hier ein guter Rath von heilsamen Folgen seyn. So würde z. B. der Genuß der sauren Milch viel weniger nachtheilig werden, wenn der Bauer sie nicht als sogenannte Büttenmilch, oder auch nicht als gekäßte Milch, sondern nur in der Gestalt des weichen Knapp-Käses, mit Salz und Kümmel versetzt, genießen würde. Imgleichen könnte man dem Bauer statt der von ihm gewöhnlich zur Feldarbeit mitgenommenen sauren Grütze, oder statt des in Ehstland gebräuchlichen Tari ein Getränk empfehlen, das folgendermaaßen zu bereiten ist: Man gießt 3 Stof siedenden Wassers auf einen Eßlöffel voll Kümmel und thut nach dem Erkalten ein Ferdingsglas Branntwein hinzu. — Würde bemerkt werden, daß das gewöhnliche Roggenbrodt, wegen seiner Gährung und Blähung erzeugenden Eigenschaft, nicht vertragen wird, so könnte es doppelt gebacken werden, nach Art des Soldatenzwiebacks.

4.) Die Erhaltung der Gemüthsruhe ist während einer Cholera-Epidemie von dem größten Einflusse. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle niederdrückenden Gemüthsaffecte, wie z. B. Kummer, Sorge, Aerger, insbesondere aber Schreck und Furcht sehr zur Cholera

disponiren. Es sind in Riga mehrere Beispiele vorgekommen, daß Personen blos aus Furcht an der Cholera erkrankt sind, so wie es denn überhaupt allgemein bekannt ist, daß die Furcht leicht Diarrhoe erzeugt. Man verbanne daher alle übertriebene Furcht vor der Cholera, die, wie sogleich dargethan werden soll, keinesweges eine sehr mächtige Ansteckungskraft besitzt; man erhebe sich, gestärkt von dem Troste der Religion, über den Kleinmuth schwacher und zaghafter Gemüther; man wähle eine die Thätigkeit des Geistes erregende aber nicht sie erschöpfende Beschäftigung, und ergebe sich nicht der Sorge für die zur Zeit einer Epidemie nur zu leicht gefährdeten materiellen Interessen, sondern entferne vielmehr so viel als möglich, alle die Heiterkeit und Ruhe der Seele störenden Einflüsse des Geschäfts-Lebens. Die gebildeten Stände aber mögen insbesondere es für eine heilige Pflicht erachten, sowohl durch ihr Beispiel, als durch freundlichen Zuspruch die schiefen Ansichten des Volks zu berichtigen, seinen Muth aufrecht zu erhalten, und es zur Beobachtung der ihm gebotenen Diätetischen und Präservativ-Regeln zu vermögen.

5.) Was die angegebene Regel, den unnöthigen Umgang mit verdächtigen, muthmaaßlich inficirten oder wirklich kranken Personen, zu meiden betrifft, so bedarf diese Vorschrift einer ausführlichen Erörterung, damit sie nicht mißverstanden werde. Die Erfahrung hat in Riga und auch im übrigen Rußland gelehrt, daß die Cholera keinesweges eine sehr ansteckende Krankheit ist, wie viele Personen und besonders solche,

die die Cholera nicht aus eigner Anschauung, sondern nur aus denen von ferne erhaltenen Nachrichten kennen, mit übertriebener Aengstlichkeit glauben; ja es ist gewiß, daß die Empfänglichkeit für dieselbe nicht so allgemein verbreitet ist, als für viele andere epidemische und ansteckende Krankheiten. Wir haben gesehen, daß in Riga die höchsten Autoritäten die Hospitäler besuchten, manche sogar täglich, ohne daß sie von der Krankheit ergriffen worden wären. Von Aerzten und Krankenwärtern, die unausgesetzt die Luft der Krankenzimmer einathmeten, die Kranken berührten, sie stundenlang rieben, ja selbst von ihren Auswürfen besudelt wurden, sind erstere gar nicht, von letzteren verhältnißmäßig nur wenige von der Cholera befallen *). Auch giebt's eine Menge von Beispielen, daß ein Glied einer Familie an der Cholera starb, und alle übrigen Glieder derselben Familie, die den Kranken bis zum Tode sorgsam gepflegt, ihn berührt hatten, von ihm angehaucht waren, ja ihn selbst geküßt hatten, von der Krankheit verschont blieben. Alle diese Erfahrungen beweisen unwiderleglich, daß Personen, die beim

*) Ein Arzt, der gleich in den ersten Tagen der Epidemie an der Cholera starb, erkrankte, nachdem er von einer Fahrt auf's Land zurückgekehrt war, kann also nicht zu den Aerzten gerechnet werden, die vielen Umgang mit Cholera-Kranken gehabt haben. Auch kann man einige Aerzte, die ebenfalls im Anfange der Epidemie von dem Uebermaaß der Anstrengungen, aber mit Ausnahme eines einzigen, nicht an der Cholera krank wurden, nicht hieher rechnen, denn grade diese waren nicht in den Hospitälern angestellt. Uebrigens genasen alle in kurzer Zeit.

Umgange mit Cholera-Kranken erfüllt sind, von dem Bewußtseyn der Pflicht-Erfüllung, oder von Eifer für die Wissenschaft, oder von inniger Liebe zu den Kranken und die eben deshalb auch keine Furcht vor der Krankheit haben, auch wirklich nicht angesteckt werden, vorausgesetzt, daß sie nämlich die übrigen Regeln der Diätetik nicht außer Acht lassen, sich vor Erkältung hüten, und nachstehende, leicht zu beobachtende Sicherungs- und Verhaltungsregeln befolgen. Dahin gehört, daß man nie nüchtern zu einem Kranken gehe; die Pflicht der Krankenpflege nicht auf sich nehme, wenn man sich unwohl fühlt, oder wenn man sich eben geärgert, oder irgend eine andere niederdrückende Gemüthsbewegung, wie z. B. Kummer, Schreck, erlitten hat; daß man sich bei der Krankenpflege nicht übermäßig erschöpfe, sondern sich dazwischen auch Ruhe gönne, nicht ununterbrochen im Krankenzimmer verweile, sondern zuweilen in's Freie gehe, und endlich, so viel möglich, für reine Luft in dem Krankenzimmer selbst sorge. Außerdem giebt es einige Mittel, namentlich Chlor und Essig, die erfahrungsmäßig die Kraft besitzen, den Ansteckungsstoff zu zerstören. Eine Anweisung zu ihrem Gebrauch findet sich im Anhange. Uebrigens haben die Aerzte Riga's, denen die Zeit nicht gestattete, von diesen Mitteln Gebrauch zu machen, sie nur sehr wenig, zum Theil auch gar nicht, anwenden können, ohne daß sie deshalb mehr der Krankheit unterlegen hätten.

Nach allem diesem möchte es fast scheinen, als ob die Krankheit gar nicht ansteckend sey, und daher alle Vorsichtsmaaßregeln überflüssig wären. Dem ist aber nicht so; den obenerwähnten Erfahrungen stehen andere

entgegen, die allerdings zur Vorsicht auffordern müssen. Es sind mehrere Fälle beobachtet worden, wo in einem Hause eine Person nach der andern erkrankte, obwohl auch hier häufig Diätfehler nachzuweisen waren. Es ist ferner beobachtet worden, daß Personen, die Riga verlassen hatten, an einem entfernten Orte, wo die Krankheit nicht herrschte, erkrankten, und bald darauf andere Personen, die mit ihnen in Communication gekommen waren, ebenfalls krank wurden. Diese Beispiele, die freilich viel seltener sind, als die obenerzählten, nämlich, daß Personen trotz dem Umgange mit Cholera-Kranken gesund blieben,— beweisen, daß die Krankheit allerdings von einer Person einer andern mitgetheilt werden könne, wenn gleich nur unter gewissen, die Ansteckung begünstigenden Umständen.

Aber wenn diese Fälle auch noch seltener wären, als sie sind, so erheischt es doch sowohl die Pflicht der Selbsterhaltung, als die Pflicht gegen seine Mitbürger, daß man solche Beispiele beachte. Die von mir gegebene Vorschrift ist daher so zu verstehen, daß erstlich man in jetziger Zeit es vermeide, mit verdächtigen, unbekannten Leuten in Berührung zu kommen. Sowohl in den Städten, als auf dem Lande, treiben sich heimathlose Vagabunden, Hausirer u. dgl umher. Alle diese wandernden Menschen dulde man nicht; jede Gutsverwaltung achte sorgsam darauf, daß kein solches Gesindel sich im Gebiete aufhalte, und wenn es dort betroffen wird, sogleich fortgeschafft werde. Insbesondere aber mache man die Bauern darauf aufmerksam, daß sie sich mit keinem unbekannten Menschen einlassen, viel weniger aber einen solchen bei sich aufnehmen, außer in Krügen unter den bekannten gesetzlichen Bedingungen. — Aber auch Ge-

biets-Bauern, die in einem von der Cholera inficirten Orte gewesen sind, müssen einer besonderen Aufsicht unterworfen werden. Damit ist durchaus nicht gemeint, daß man sie einsperren solle, sondern man beobachte ihren Gesundheitszustand während einiger Wochen nach ihrer Rückkehr, und werden sie krank, so sorge man augenblicklich für eine strenge Absonderung derselben.

Zweitens. Jeder Cholera-Kranke muß sorgfältig abgesondert werden, und es müssen nur so viel Personen bei ihm bleiben, als zu seiner Pflege nöthig sind. In den Häusern der gebildeten Stände wird es nie an einem guten, geräumigen, hohen Zimmer fehlen, um daselbst einen Cholera-Kranken unterzubringen; eben so wenig wird es an Personen mangeln, die das schöne Werk der Krankenpflege aus Pflichtgefühl oder Zuneigung zu dem Kranken übernehmen. — Für den Bauern aber möchte die strenge Absonderung des Kranken allerdings manche Schwierigkeit darbieten. Wo die Localität eines Guts es erlaubt, ein Lazareth zu errichten, bei dem tüchtige Krankenwärter angestellt sind, würde diesen Schwierigkeiten allerdings abgeholfen seyn. Allein das ausgedehnte Gebiet manches Gutes macht die Errichtung eines Lazareths nicht thunlich, und in solchen Fällen ist es besser, den Kranken in seinem Gesinde zu lassen; dann aber thue man alles Mögliche, um alle übrigen Menschen, mit Ausnahme der zu seiner Pflege Zurückbleibenden, aus diesem Gesinde zu entfernen, und alle Communication mit diesem Gesinde aufzuheben.

Diese beiden Vorsichtsmaaßregeln werden aber nur dann von Erfolg seyn, wenn zugleich die gegebenen diätetischen Regeln sorgfältig befolgt werden, und es kann

zuversichtlich ausgesprochen werden, daß derjenige, der zwar die Cholera-Kranken auf das Aengstlichste meidet, aber zugleich Diätfehler begeht, sich Erkältungen aussetzt, oder sich übertriebener Furcht hingiebt, in größerer Gefahr schwebt, als derjenige, der furchtlos in ununterbrochenem Umgange mit Cholera-Kranken sich befindet, aber streng Diät hält, und sich vor Erkältung schützt.

II. Erkenntniß der Cholera.

Die Cholera tritt häufig plötzlich auf, häufig aber gehen ihr Vorboten voraus, die um so mehr beachtet werden müssen, als eine schleunig angestellte und zweckmäßige Hülfsleistung während der Vorboten den Ausbruch der Cholera zu verhindern vermag. Diese Vorboten sind nun bei manchen Personen Schwindel, Kopfschmerz, Herzklopfen und ein Gefühl der Beängstigung, bei anderen Druck, ja selbst Schmerz in der Magengegend, Aufstoßen, Magenkollern, Ekel, Uebelkeit, Erbrechen; zuweilen ein Gefühl großer Unbehaglichkeit, Ermattung und Unvermögens zu körperlichen Anstrengungen; seltener Ziehen in allen Gliedern und Wadenkrämpfe, am häufigsten aber kündigt sich die Cholera durch einen oft nur mäßigen Durchfall an, der, wenn er vernachlässigt wird, leicht in wirkliche Cholera übergeht.

Die Cholera selbst erscheint in verschiedenen Graden der Bösartigkeit:

Im höchsten Grade tritt die Krankheit meist plötzlich, zuweilen nach nur kurze Zeit vorhergegangenen Vorboten, unter folgenden Erscheinungen ein. — Nachdem

mittelst Erbrechen die etwa im Magen vorhandenen Stoffe und mittelst Durchfall einiger Darmkoth ausgeleert worden, werden in kurzen Zwischenräumen beträchtliche Quantitäten einer wässerigen, gewöhnlich weißlichen, zuweilen auch fleischfarbenen und gegen das Ende der Krankheit chocoladefarbenen mit Schleimflocken gemischten Flüssigkeit aus Mund und After gewaltsam ausgeworfen. Diese Auswürfe erfolgen nicht wie beim gewöhnlichen Erbrechen und Durchfall, sondern sie stürzen hervor, gleichsam als ob Wasser aus einer Kanne gegossen würde. Dabei drückt das Gesicht große Angst aus, und wird sehr bald entstellt, indem die Augen einfallen, und dadurch mit einem braunen Rande umgeben erscheinen; gewöhnlich wird auch die Stimme heiser. In den sehr schweren Fällen wird schon nach wenig Stunden (selbst ohne daß viel Erbrechen und Durchfall vorhergegangen wäre), in den gelindern Fällen aber erst nach längerer Dauer der Krankheit der bisher klein gewesene Puls unfühlbar, der ganze Körper marmorkalt, nicht selten mit kaltem Schweiß bedeckt, zuweilen blau gefärbt, besonders in Gesicht und an Händen und Füßen. Die Haut an den Fingern und Zehen schrumpft zusammen, die Zunge läßt sich kalt anfühlen, eben so ist der Athem kalt und das Athemholen schwer und stöhnend, das aus der Ader gelassene Blut schwarz und dick wie Theer, die Harnausleerung fehlt. Zuweilen treten schon gleich im Anfange der Krankheit, zuweilen aber auch später, Krämpfe in den Gliedmaaßen ein, besonders in den Waden, welche alsdann wie eine runde Kugel zusammengezogen und hart werden. Dabei verlieren die Kranken ihre Kräfte gänzlich; sie sinken völlig zusammen, klagen aber gewöhnlich nur über unbe-

schreibliche Angst, meistens über brennenden Schmerz in der Herzgrube, zuweilen aber auch im Unterleibe, heftigen, unauslöschlichen Durst, und zwar manche nach kaltem, andere nach warmem Getränk, und endlich über Krämpfe in den Gliedmaaßen. Das Bewußtseyn verläßt die Kranken selten, und meistens äußern sie keine Furcht vor dem Tode.

In dieser bösartigsten Form tödtet die Krankheit schnell, in 24, selbst zuweilen in 12 Stunden, ja selbst in noch kürzerer Zeit. — Nicht immer sind alle diese Zeichen vorhanden, und zuweilen fehlt das Erbrechen oder auch die Krämpfe in den Gliedmaaßen, ja selbst der Durchfall ist zuweilen nur unbedeutend, immer aber ist bei den hohen Graden der Krankheit die Marmorkälte des Körpers und das schnelle Verfallen der Kräfte vorhanden.

Glücklicherweise tritt die Krankheit nicht immer in der so eben beschriebenen fürchterlichen Gestalt auf, und geht dann, wenn sie nicht vernachlässigt wird, in Genesung über. In diesem gelinderen Grade derselben sind auch wohl heftiges Erbrechen, sehr starker Durchfall, Krämpfe in den Gliedmaaßen, Beängstigung, Druck und Schmerz in der Herzgrube vorhanden; allein alle diese Erscheinungen lassen allmählig nach, die Haut wird wärmer, es bricht ein allgemeiner warmer Schweiß hervor, und der Kranke ist gerettet.

In diesem letztern Falle erfolgt die Genesung oft sehr rasch; zuweilen bleibt aber noch längere Zeit eine große Hinfälligkeit, Magenschwäche, Neigung zu Durchfällen zurück, ja in manchen Fällen entwickelt sich nach-

her noch ein fieberhaftes Leiden, mit Affection des Kopfs oder des Unterleibes.

So verständlich die von der Krankheit gegebene Beschreibung auch scheint, so wäre es doch möglich, daß sie von ängstlichen Personen, die alle ihre körperlichen Empfindungen sorgfältig zu beachten pflegen, mißverstanden werden könnte. Um daher zu verhindern, daß solche Personen nicht bei jedem leichten Unwohlseyn die Cholera zu haben meinen, ist es nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß nur beim Zusammentreffen aller oder doch vieler der angegebenen Symptome die Cholera und die durch dieselbe bedingte Gefahr stattfindet. Wenn also Jemand etwas Schwindel hat, — oder, was ängstlichen Personen so häufig begegnet, beim Erhalten von unangenehmen oder traurigen Nachrichten, oder durch eigene innere Unruhe, Herzklopfen oder Druck in der Magengegend, ja selbst Durchfall bekömmt, — ferner: wenn Jemand Ziehen in den Waden hat, sich ermattet fühlt, oder an Poltern im Leibe leidet, — aber weiter keine Krankheitserscheinungen da sind, so leidet ein solcher nicht an der Cholera. Es mußte dieses um so mehr hier angeführt werden, als zur Zeit einer herrschenden Cholera-Epidemie fast Jedermann an irgend einer Beschwerde, wie die oben beschriebenen, leidet, ohne daß deshalb alle die Cholera bekämen. Ja selbst ein Erbrechen, vielleicht in Folge eines Aergers, oder nach einer dem Magen nicht zusagenden Speise, oder beim Anblick von Ekel erregenden Gegenständen, ist noch keine Cholera. Alle diese Zufälle müssen aber jetzt sorgfältiger als sonst beachtet werden; besonders gilt dieses vom Durchfall, den man durchaus nicht vernachlässigen darf. Man merke

sich also: Kein einzelnes Symptom bezeichnet das Vorhandenseyn der Cholera, sondern mehrere zusammen; man beachte wohl jede Krankheitserscheinung im Körper, gebe sich aber nicht sogleich einer trostlosen Furcht hin, sondern bedenke, daß man überhaupt nur dann eine Krankheit für Cholera erklären kann, wenn Erbrechen, Durchfall, Krämpfe in den Gliedmaaßen, verbunden mit einem großen Hinfälligkeitsgefühle, zugleich auftreten.

III. Behandlung der Cholera.

Bei keiner Krankheit kann ein für alle Fälle passendes Heilverfahren angegeben werden, sondern immer müssen die anzuwendenden Mittel nach Maaßgabe der Leibesbeschaffenheit des Kranken und des Grades der Krankheit gewählt werden. Dieses gilt auch von der Behandlung der Cholera; bei dieser Krankheit glaube man aber ja nicht, daß man, wie bei manchen anderen Krankheiten, damit ausreiche, dem Kranken irgend ein innerliches Mittel zu geben, und daß damit Alles abgethan sey; vielmehr richtet man bei der Cholera verhältnißmäßig nur wenig mit innern Mitteln aus, während es bei aufmerksamer und thätiger Pflege gar nicht selten glückt, durch anhaltende und mit Ausdauer angewendete äußere Behandlung die am schwersten Befallenen dennoch wieder herzustellen. Die äußeren Mittel sind also bei der Cholera die Hauptsache; ihr Erfolg hängt aber von dem Muthe, der Aufmerksamkeit, Thätigkeit und Ausdauer der Pfleger ab. Hierdurch will ich den innern Mitteln, zumal in der Hand eines geschickten Arztes, keines-

weges ihren Werth abgesprochen haben, allein die meisten derselben sind von der Art, daß sie nur von wirklichen Aerzten angeordnet und daher nicht allgemein empfohlen werden können *); die wenigen inneren Mittel, deren Verordnung man Nichtärzten überlassen kann, werde ich indessen angeben.

1) Eines der Hauptmittel gegen die Cholera ist der Aderlaß, nur darf er nicht ohne Unterschied bei Jedermann angewendet werden. Personen, die eine kräftige starke Constitution haben, vollblütig, oder ans Aderlassen gewöhnt sind, wie die meisten Livländischen Bauern, muß man durchaus beim ersten Eintritt der Symptome der Cholera etwa 4 Tassen Blut lassen; ja bei solchen Personen mache man selbst schon dann, wenn sie zur Zeit der herrschenden Cholera mit starkem Schwindel, Herzklopfen, Andrang von Blut nach dem Kopf befallen, ohne daß sonstige Zeichen der Cholera eingetreten wären, einen vorbauenden Aderlaß von drei Tassen. Es ist allerdings von Wichtigkeit, daß bei dergleichen kräftigen Naturen der Aderlaß so früh wie möglich veranstaltet werde; aber wenn er auch im Anfange versäumt seyn sollte, selbst wenn der Kranke schon kalt geworden, so lasse man dennoch zur Ader. Hierbei ist darauf zu sehen, daß die Aderöffnung recht groß sey, damit das Blut gehörig fließe; will es aber nicht schnell genug fließen, so muß man eine zweite Ader am andern Arm oder am Fuß öffnen. Auch befördere man das Fließen des Bluts

*) Dahin gehört namentlich das gegen die Cholera empfohlene Calomel und Opium, über deren Anwendung übrigens Jeder sich von seinem Hausarzt eine Vorschrift geben lassen kann.

durch Reiben des Arms mittelst wollener Lappen, die in heißes Wasser getaucht sind, oder veranstalte den Aderlaß während der Kranke im Bade sitzt. — Auch bei weniger kräftigen und vollblütigen Personen ist ein Aderlaß wohlthätig; nur leere man, statt vier Tassen, bloß zwei bis drei Tassen Bluts aus. Bei schwächlichen, durch Krankheit, große körperliche Anstrengungen, Gemüthsaffecte geschwächten Perfonen unterlasse man es aber gänzlich. Schwangere Frauenzimmer müssen, wenn sie mit der Cholera befallen, ebenfalls zur Ader gelassen werden, und zwar nicht bloß robuste, sondern auch selbst die von schwächerer, zarter Constitution; nur muß die Menge des entzogenen Bluts sich nach der Constitution richten, und vier bis zwei Tassen Blut betragen.

2) Zu den wichtigsten Mitteln gehören ferner alle diejenigen, die den Körper erwärmen, und ihn in Schweiß bringen. In den gelindern Fällen reicht dazu ein mittelst eines Bettwärmers gewärmtes Bett hin, in welchem man den Kranken gut zudeckt. Um die Wärme zu erhalten, lege man vier bis sechs Selteser-Kruken, oder, in Ermangelung derselben, Bouteillen, die mit kochendem Wasser gefüllt, gut verkorkt und sodann in Handtücher eingewickelt sind, zu beiden Seiten des Kranken. Beim Bauern wird man diesen Zweck durch erwärmte Ziegelsteine erreichen. — Ferner gehören hierher Bäder, die so heiß seyn müssen, als der Kranke sie nur vertragen kann, und die man wohl thut, mit Lauge zu schärfen; man bedecke die Wanne mit Decken oder Lacken, bis an den Hals des Kranken, so daß nur der Kopf desselben frei bleibt, und lasse den Kranken so lange im Bade verbleiben, als ihm darin wohl ist, etwa

eine halbe Stunde. Wird dem Kranken aber unwohl, so hebe man ihn sogleich hinaus. Von großer Wirksamkeit sind auch Essig-Dampfbäder. Um diese zu veranstalten, setzt man den entkleideten Kranken in einer hohen leeren Badewanne auf einen Stuhl, und hüllt ihn bis an den Hals mit wollenen Decken ein, welche über den Rand der Badewanne herabhängen. Unter dem Stuhl aber setzt man eine Lampe mit einem Geschirre, in welchem man reinen Essig oder zur Hälfte mit Spiritus gemischt kochen kann; die Essigdämpfe dringen an den Körper des Kranken, und bewirken einen reichlichen Schweiß. Hat man keine Wanne, oder kann der Kranke nicht sitzen, so nimmt man ein gewöhnliches Strickbett, beschlägt dasselbe rund herum mit dicken Matten oder Filzen (Woilok), die bis auf die Erde herabhängen, auf die Stricke aber legt man Stroh und ein Kopfkissen; aberhalb bringt man einige Reifen (Tonnenbänder) dergestalt an, daß wenn sie mit wollenen Decken bedeckt sind, der Kranke unter ihnen hohl liegt; unter das Bett aber stellt man die Lampe mit dem kochenden Essig, oder in Ermangelung derselben in einem Geschirre glühende Ziegelsteine, auf welche man sodann Essig gießt. Wird der Kranke aus dem Bade oder Dampfbade gehoben, so muß Erkältung aufs sorgfältigste vermieden werden. Man hülle den Kranken daher sogleich in erwärmte wollene Decken, reibe ihn mit wollenen Läppchen ab, lege ihn dann ins Bett zwischen wollene Decken oder Filze, und suche auf alle mögliche Weise den Schweiß zu unterhalten. Vorzüglich aber sehe man darauf, daß unruhige Kranke, wie es bei der Cholera gewöhnlich der Fall ist, sich nicht entblößen, die Arme aus der Decke hervorziehen u. s. w.

Das Wechseln der Wäsche erfordert ebenfalls viel Behutsamkeit, und darf nicht veranstaltet werden, so lange der Kranke noch reichlich schwitzt. Sobald der Schweiß aber nachläßt und dem Kranken die durchnäßte und nun kühl werdende Bett- und Leibwäsche unangenehm wird, ist der Zeitpunkt zum Wechseln eingetreten. Wer noch ein Bett vorräthig hat, thut am besten, dieses, gehörig ausgewärmt, an das Bett des Kranken anzuschieben, und ihn sodann schnell umzubetten; die Leibwäsche muß im, nicht außer dem Bette gewechselt werden.

Die sorgfältige Beobachtung aller dieser Regeln ist von der äußersten Wichtigkeit, indem von der Abwartung des Schweißes meistens der glückliche Erfolg der Behandlung abhängt, und ein unvorsichtiges Erkälten alle Vortheile des Schweißes vereitelt.

Zu den Erwärmungsmitteln gehören ferner trockene und feuchte warme Umschläge. Erstere bereitet man am besten aus Hafer oder Asche, welche man auf dem Ofen oder in einer Pfanne erwärmt, dann in leinenen Säckchen thut, und an den Körper bringt. Die feuchten bereitet man, indem klein gehackte aromatische Kräuter oder Heusaamen mit kochendem Wesser übergossen werden, so daß sie einen Brei bilden, welcher sodann ebenfalls in leinene Säckchen gethan wird. Diese Umschläge, sowohl die trockenen als die feuchten, dienen vorzugsweise dazu, um einzelne Theile des Körpers zu erwärmen, z. B. den Unterleib oder die Füße. Bei ihrem Gebrauch muß man sorgfältig darauf sehen, daß sie nicht kalt werden, in welchem Fall sie sogleich mit erwärmten vertauscht werden müssen. Im Allgemeinen empfehle ich mehr die trockenen Umschläge, da sie länger warm bleiben.

3) Von großer Wichtigkeit sind ferner diejenigen Mittel, die die Haut reizen, so wie ihre Thätigkeit und den Zufluß der Säfte zu derselben vermehren. Dahin gehören die Senfteige, bereitet aus scharfem gepulvertem Senf mit scharfem Essig, oder in Ermangelung dessen mit heißem Wasser, zu einem Brei von der Dicke des Honigs eingerührt, sodann auf Leinewand gestrichen und an den Körper gelegt. Vor der Anwendung der Senfteige muß man sie aber auf einer Pfanne oder einem Bettwärmer erwärmen; ihre Größe ist gewöhnlich die einer Hand, jedoch kann man sie bei einer so gefährlichen Krankheit als die Cholera auch viel größer machen. Man läßt sie liegen bis die Haut lebhaft geröthet ist und der Kranke sich über Brennen beklagt. Gewöhnlich wendet man die Senfteige nur auf einer Stelle, wie z. B. in der Herzgrube an; in schwereren Krankheitsfällen aber belegt man mit ihnen fast den ganzen Körper, indem man sie abwechselnd an die Waden und Lenden, an die Ober- und Unterarme, in die Herzgrube, den Nacken, die Fußsohlen legt, und stundenlang, ja selbst einen ganzen Tag hindurch abwechselnd irgend einen Theil des Körpers mit Senfteigen bedeckt.

Die Spanischfliegenpflaster kommen bei der Cholera nicht so häufig in Anwendung als die Senfteige, weil ihre Wirkung zu langsam ist. Indessen zieht sich auch bei der Cholera der Krankheitsverlauf bisweilen in die Länge, und dann sind die Spanischfliegenpflaster an ihrer Stelle. Man streicht dieses Pflaster ein Messerrücken dick auf ein Stück Leinewand von der Größe einer Hand, bestreicht die Ränder mit Heftpflaster, und klebt es fest auf die Haut, welche man vorher mit er-

wärmtem Essig stark gerieben, oder durch Auflegen eines Senfteiges gereizt hat. Nachdem das Blasenpflaster 12 Stunden gelegen, nimmt man es ab, öffnet die gebildete Blase mit einer Scheere, läßt die in derselben befindliche Flüssigkeit ausfließen, und verbindet die Wunde mit Bocks- oder gewöhnlichem Talg. — In Ermangelung eines in der Apotheke bereiteten Spanischfliegenpflasters, kann man sich des Sauerteigs bedienen, den man mit Spanischfliegenpulver bestreut.

Von größerer und wirklich von ausgezeichneter Wirksamkeit in der Cholera ist das Reiben des ganzen Körpers, besonders der Gliedmaaßen, des Rückens und Unterleibes. Selbst schon das Reiben mit trockenen wollenen Tüchern und Bürsten ist wohlthätig, ungleich wirksamer aber das Reiben mit spirituösen, reitzenden Sachen. Hierzu empfiehlt sich vorzüglich der Salmiakspiritus, im gemeinen Leben Stinkspiritus genannt, ferner der Camphorspiritus, und endlich ganz besonders Spiritus, der auf türkischem Pfeffer, Senf, oder auf beiden zugleich abgestanden hat. Um letzteres Mittel zu bereiten, nehme man auf 1 Stof Spiritus 4 Loth gestoßenen türkischen Pfeffer und 4 Loth gepülverten Senf, fülle es in eine Flasche, welche man, leicht verkorkt, einige Tage hindurch an einem warmen Ort stehen läßt, aber öfter umschüttelt; nachher filtrire man die Flüssigkeit durch ein leinenes Tuch. Beim Stoßen des türkischen Pfeffers verbinde man den Mund und die Nase, um das Einathmen des scharfen Pulvers zu vermeiden. Bei schwer kranken Personen bediene man sich dieses Pfefferspiritus zu gleichen Theilen mit Salmiakspiritus gemischt, zum Einreiben; in leichteren Fäl-

len genügt der Camphorspiritus, 4 Loth Camphor in 1 Stof Spiritus aufgelöset, welchem man auch noch ein halbes Stof Terpentinöl zusetzen kann. Alle diese Mittel müssen heiß seyn, wenn man sie zum Einreiben benutzen will; zu diesem Ende gieße man so viel, als zu einer Einreibung erforderlich ist, in eine Tasse, und stelle diese in eine Schüssel mit kochendem Wasser.

4) Die gegen die Cholera empfehlenswerthen innern Mittel sind: Aromatische Kräuter; Chamillenblumen, Flieder und Lindenblüthe, Melissen-, Krausemünze- oder Pfeffermünzkraut; von diesen Medikamenten wird ein Theeaufguß bereitet, den man dem Kranken Tassenweise so warm, als er es verträgt, reicht. Ferner schleimige Mittel, wie z. B. gepulverte Saleb-Wurzel und gepulvertes arabisches Gummi. Von ersterer löset man 2 Theelöffel voll in einem Bierglase Wassers auf, und kocht diese so lange, bis man eine gleichförmige schleimige Flüssigkeit erhält, die man Eßlöffelweise giebt, wobei man den Geschmack durch Aufstreuen von etwas Canehl und Zucker verbessern kann. Soll Saleb als Getränk dienen, so muß man es mit der nöthigen Menge gekochten Wassers verdünnen. Das arabische Gummi nimmt man Theelöffelweise. Auch hat sich die Muskatnuß als ein sehr wirksames Mittel gezeigt, in Pulver zu einem ganzen bis halben Theelöffel voll. Desgleichen ist die gewöhnliche Magnesia mit gutem Erfolge gegeben worden.

5) Die Klystiere sind auch hülfreich gegen die häufigen Stuhlausleerungen befunden worden. Man bereitet sie aus Stärkemehl, bei uns gewöhnlich Stärklis genannt, indem man in einer Tasse warmen Wassers so

viel auflöset, daß die Flüssigkeit eine Consistenz erhält, um eben noch durch die Spritze durchgehen zu können; noch besser bindet man die Stärke durch den Zusatz eines Gelben vom Ei. Auch bereitet man Lavements aus Saleb-Auflösung und einer Abkochung von Leinsaamen. Bei sehr heftigen Diarrhöen setzt man diesen sowohl, als auch den Lavements aus Stärklis bei Erwachsenen 10, 15 bis 20 Tropfen Opiumtinctur hinzu.

Die Fälle, in welchen nun diese beschriebenen Mittel ihre Anwendung finden, sind folgende:

Erkrankt Jemand am leichteren Grade der Cholera mit Uebelkeit, Erbrechen, nicht zu starkem Durchfall, so ist es oft schon hinreichend, ihn in ein gewärmtes Bett zu legen, und ihm warmen Chamillen-, Krausemünze- oder Melissen-Thee zu geben, um ihn in Schweiß zu bringen. Diesen Schweiß conservire man sorgfältig, denn sobald er eingetreten, lassen häufig Erbrechen und Durchfall nach. Zu den Stuhlausleerungen darf der Kranke das Bett nicht verlassen, wenn er auch Kräfte genug dazu haben sollte. Man muß daher ein Steckbecken haben, und wo ein solches nicht vorhanden ist, eine starke hölzerne, zinnerne oder irdene Schüssel dazu einrichten, indem man den Rand derselben mit einem weichen Wulst umgiebt, den man am zweckmäßigsten von starker Leinewand oder Leder, mit Heede oder Krollhaaren ausgestopft anfertigt. Ist der Kranke von vollblütiger, starker Constitution, empfindet er Schwindel, Herzklopfen und Kopfschmerz, so öffne man eine Ader nach den oben beim Aderlaß angegebenen Regeln. — Leidet der Kranke am öfteren Aufstoßen und Würgen, auch wirklichem Erbrechen, so gebe man ihm einen Theelöffel voll Magnesia,

und wiederhole diese Gabe stündlich einige Stunden hinter einander. Empfindet der Kranke heftigen Druck in der Herzgrube, so lege man dorthin einen Senfteig. Auch empfiehlt sich dazu ein Hausmittel; man nehme ein Stück Rinde von grobem Brodt, von der Größe einer Hand, erhitze diese Rinde, bestreue sie mit gestoßenem Pfeffer, feuchte sie mit Brandtwein an, und lege sie dann auf die Herzgrube. Finden sich Krämpfe in den Waden ein, so reibe man wiederholt mit erwärmten Campherspiritus ein. Um die gewöhnlich nicht fehlenden unangenehmen Empfindungen des Magenkollerns und die Leibschmerzen zu beschwichtigen, reibe man den Unterleib mit einer Mischung aus gleichen Theilen Kümmelöl und Baumöl oder mit einer flüchtigen Salbe, die man aus einem Theile Salmiakspiritus, einem Theil Opiumtinctur und zwei Theilen Baumöl bereitet, ein und bedecke ihn mit einem erwärmten Hafersack. Gegen den Durchfall gebe man die Salebabkochung, alle Stunden oder wenn der Durchfall mäßig ist, alle 2 Stunden zu 1 Eßlöffel voll, oder auch das arabische Gummi stündlich oder zweistündlich zu einem Theelöffel.

In dem gelinderem Grade der Krankheit wird es meistens gelingen, die Kranken bei dieser Behandlung wiederherzustellen; nur mache ich noch einmal darauf aufmerksam, daß der günstige Erfolg von der gehörigen Abwartung des Schweißes abhängt, und die geringste durch Unvorsichtigkeit herbeigeführte Erkältung leicht den Uebergang in den höhern und nur schwer heilbaren Grad der Cholera herbeiführt. Je-

doch hüte man sich auch den Kranken durch Tage lang fortgesetzte Beförderung des Schweißes zu sehr zu schwächen.

In diesem höhern Grade, der unter der Rubrik: Erkenntniß der Cholera, beschrieben ist, muß nun ein höchst thätiges, eingreifendes Handeln statt finden. Man säume daher ja nicht, sogleich einen Aderlaß zu veranstalten, sobald die Constitution des Kranken es gestattet und bringe dann sogleich die Erwärmungsmittel in Anwendung. Kann ein warmes mit Lauge geschärftes Bad bereitet werden, so wende man es an; wo nicht, so veranstalte man das Dampfbad, und bringe nach demselben den Kranken in ein auf die vorgeschriebene Weise erwärmtes Bett und lege heiße Hafer- oder Aschensäcke auf den Unterleib und die unteren Gliedmaßen. Wird der Körper wieder kalt, so ist nun von der größten Wichtigkeit, die hautreizenden Mittel mit Energie anzuwenden. Hierzu sind 4 kräftige Menschen nothwendig, von welchen zwei die Arme und die beiden andern die Beine des Erkrankten mit der obenerwähnten Mischung aus gleichen Theilen heißen Türkischen Pfeffer- mit Senf- und Salmiakspiritus reiben. Dieses Reiben muß aber anhaltend, ja selbst Stunden und Tage lang geschehen, bis die Wärme der Haut wiederkehrt und der Puls fühlbarer wird. Dieses anhaltende Reiben ist die Hauptbedingung zur Wiederherstellung des Kranken; nur muß bei diesem Reiben Entblößung des Körpers so viel als möglich vermieden werden, und während die reibenden Personen sich erholen,

bedecke man den Kranken nicht allein sorgfältig mit Decken, Pelzen u. dgl., sondern schiebe auch noch die heißen Krucken an seinen Körper, lege heiße Hafer- und Aschensäcke auf Arme und Beine. Auch ist es dienlich, in den Zwischenzeiten des Reibens den Körper abwechselnd an verschiedenen Stellen mit Senfteigen zu belegen, wie oben gelehrt worden. Gelingt es durch das Reiben nicht den Körper zu erwärmen, sondern bleibt er kalt oder erkaltet er von neuem, so kann man sowohl das Wannen- als auch das Dampfbad wiederholen und setzt nach demselben das Einreiben fort.

Außer dieser allgemeinen Behandlung erfordern noch einzelne Symptome eine besondere Berücksichtigung.

1.) Der Druck in der Herzgrube. Klagt der Kranke nicht besonders über denselben, so ist das Auflegen eines Senfteigs hinlänglich; klagt er aber über heftigen brennenden Schmerz in der Herzgrube und Magengegend, ist diese Gegend auch empfindlich für äußeren Druck, dann setze man daselbst ungesäumt 8 bis 10 Blutigel, oder in Ermangelung derselben eben so viel blutige Schröpfköpfe; das Nachbluten der Blutigelstiche unterhalte man durch Auflegen warmer Tücher. Sollte der Schmerz hierauf nicht nachlassen, so applicire man nach der Blutentleerung noch einen Senfteig, und wenn auch dieser keine Erleichterung schafft, und die Krankheit sich in die Länge zieht, so lege man auf dieselbe Stelle das Spanischfliegen-Pflaster. Auch wollen einige in solchen Fällen von großen Tabacksblättern, die in Spiritus von türkischen Pfef-

fer eingeweicht waren und auf die Herzgrube gelegt wurden, Nutzen gesehen haben.

2.) Das Erbrechen. Häufig ist grade dieses eines der ersten Symptome, das nachläßt, zuweilen aber hält es sehr lange an. Im letzten Fall und wenn auch die Magnesia immer wieder fortgebrochen wird, und der Magen überhaupt alles, was in ihn gebracht wird, z. B. warmen Thee, anderes Getränk u. s. w. auswirft, so thut man am Besten, alle inneren Mittel bei Seite zu setzen, und äußerlich Einreibungen von der erwähnten flüchtigen Salbe, und wenn diese nichts fruchten, Senfteige und Blasenpflaster in die Herzgrube, oder letztere besser noch im Rücken, der Magengegend gegenüber, anzuwenden. Dabei erlaube man dem Kranken nicht seinen Durst durch vieles Getränk zu befriedigen, sondern gestatte ihm nur ein klein wenig auf einmal zu sich zu nehmen. Das beste Getränk ist in solch einem Fall frisch gemolkene oder wenigstens aufgekochte Kuhmilch. Sollte auch diese, anfänglich behutsam in kleinen Quantitäten genossen, weggebrochen werden, so rathe ich den Kranken kleine Eisstückchen, welche man zwischen den Fingern dreht, bis sie die runde Gestalt von Pillen erhalten, verschlucken zu lassen. Zuweilen haben auch einige Löffel voll Oel oder eine Tasse starken schwarzen Kaffees das Erbrechen gestillt.

3.) Der Durchfall. Schon oben habe ich die Anwendung der Salebwurzel und des arabischen Gummi gegen denselben empfohlen. Sollten diese Mittel den Durchfall nicht hemmen, so gebe man von dem

Pulver der Muskatnuß, alle Stunden oder alle zwei Stunden, einen kleinen Theelöffel voll in Verbindung mit Saleb oder Gummi. Zugleich gebe man die obenerwähnten Lavements, die man, wenn sie wieder ausgeleert werden, mehrere mal hinter einander appliciren kann.

4.) Der Durst. Dieser ist oft sehr peinigend. Am zweckmäßigsten ist warmes, ja selbst heißes Getränk, welches die Kranken mitunter sehr gerne nehmen und mit Begier verlangen. Man gebe Aufgüsse auf die oben erwähnten Aromatischen Kräuter, und wenn diese dem Kranken unangenehm sind, auch gewöhnlichen schwarzen Thee. Verlangt aber der Kranke mit Ungestüm kaltes Getränk, so gebe man diesem, oft instinctartigen Wunsche, nach und reiche mit Vorsicht allmählig immer kälteres Getränk in recht kleinen Portionen. Die Erfahrung, die selbst Eispillen mitunter nützlich fand, hat gelehrt, daß kaltes Getränk keinesweges so durchweg schädlich ist, als man früher geglaubt, und daß man sich das gleichsam instinctartige Verlangen der Kranken in diesem Fall zur Richtschnur dienen lassen kann. Auch Milch, die man allmählig kühler geben kann, ist besonders empfehlungswerth. Bei starkem Durchfall gebe man Reis- oder Graupentumm, Salebschleim, denen man, bei gänzlicher Schmerzlosigkeit des Unterleibes, etwas rothen Portwein zusetzen kann.

5.) Die Krämpfe. Gegen die Wadenkrämpfe ist oben eine Einreibung von Campherspiritus empfohlen; zuweilen leistet dagegen das Einreiben von flüch-

tiger Salbe oder auch nur von gewärmtem Oel mehr. Auch in andern Theilen des Körpers, z. B. in den Lenden, Armen, im Rücken und an den Seiten finden krampfhafte Zusammenziehungen der Muskeln statt und werden eben so wie die Wadenkrämpfe mit Einreibungen behandelt. Ein warmes Bad ist auch sehr hülfreich gegen diese Krämpfe.

6.) Das Schlucken. Dieser Zufall, der ebenfalls nur krampfhaft ist, entsteht nicht selten und zwar gewöhnlich in Folge von vielem Erbrechen. Man wendet dagegen dieselben äußerlichen Mittel an, wie gegen Magendruck und Erbrechen, und wenn letzteres nicht mehr statt findet, so gebe man halbstündlich 1 Eßlöffel voll Baldrian-, Chamillen- oder Krausemünz-Thee mit 10 bis 15 Hoffmannstropfen.

7.) Gegen die Marmorkälte des ganzen Körpers und die Unfühlbarkeit des Pulses habe ich oben das Reiben vorzüglich empfohlen. Dieses bleibt das Hauptmittel; verträgt der Magen indeß schon wieder Arznei, so muß man, um dem Sinken der Kräfte zu begegnen, auch innerlich stärkende Sachen geben. In einem Eßlöffel voll Baldrian- oder Krausemünzaufguß reiche man stündlich oder selbst halbstündlich 20 bis 30 Hoffmannstropfen oder Hirschhorngeist, in schweren Fällen beides zusammen und dazwischen noch einen Eßlöffelvoll Madeira-, Malaga- oder Portwein, den Bauern einen halben Löffel voll Brandtwein alle Stunden, bis die Kräfte sich heben.

8.) In seltenen Fällen fangen die Kranken, bald nach dem Ausbruch der Cholera, an irre zu reden,

dann setze man 8 bis 10 Blutigel an die Schläfe oder hinter die Ohren an, mache auf den Kopf kalte Umschläge von grobem Brodt und Essig und wende Senfteige im Nacken und an den Gliedmaßen an.

Behandlung während der Genesungs-Periode.

Die Cholera schützt nicht, wie viele andere Krankheiten, denjenigen, der sie einmal überstanden hat, vor einem zweiten Anfall; im Gegentheil, alle von ihr Genesenen stehn, bei Diätfehlern oder Erkältung, in Gefahr einen Rückfall zu bekommen. Daher müssen die von der Cholera Genesenden das Bett nicht zu früh verlassen, sich wärmer als sie sonst gewohnt waren kleiden, und in der Diät besonders vorsichtig seyn. Als Speise empfehle ich Sagosuppen mit Wein und Hühnersuppe mit Reis, für den Bauer anfangs in Milch und später in Fleischsuppen gekochte Grütze. Die Portionen seyen anfangs gering, und man gebe lieber öfter zu essen, als zu viel auf einmal. Zur Erquickung kann man Weingelée, auch reinen, nicht sauern Wein, Thee und Kaffee; dem gemeinen Mann aber ein bitteres aromatisches Schälchen in kleinen Quantitäten geben. — Der Appetit darf nicht in dem Maaße befriedigt werden, als die Kranken ihn zu empfinden pflegen und die Genesenden müssen noch sorgfältiger als die Gesunden die oben gegebenen diätetischen Vorschriften befolgen; die Rückkehr der Urin- und Stuhlausleerung zu ihrer naturgemäßen Beschaffenheit sind

zwar die wichtigsten Zeichen der eingetretenen Genesung, nicht selten bleibt aber der Stuhl hartnäckig verschlossen und es stellen sich wohl einige Beschwerden, Magendruck u. dgl. ein, alsdann gebe man ein eröffnendes Klystier aus einer großen Tasse Chamillenthee mit einem Eßlöffel voll Oel und einem Theelöffel voll Salz.

Behandlung der Nachkrankheiten.

Leider geht die Cholera, wenn sie nicht tödtet, nicht immer in Genesung über, sondern es bilden sich, wie ich schon oben erwähnt habe, nicht selten Nachkrankheiten die zuweilen selbst später noch den Tod herbei führen. Diese Nachkrankheiten verlaufen nicht so schnell als die Cholera selbst, es wird daher auch eher möglich seyn, bei ihnen ärztliche Hülfe herbeizuschaffen, und dieses darf um so weniger versäumt werden, als diese gefährlichen Nachkrankheiten in sehr verschiedener Gestalt auftreten, und nur von einem Arzt sicher beurtheilt und behandelt werden können. Indessen werde ich doch einige der häufigsten Nachkrankheiten und die zweckmäßigsten Mittel gegen dieselben angeben.

Dahin gehört besonders ein Kopfleiden, welches bald nach Verlauf der bösesten Form des Cholera-Anfalls eintritt. Die Kranken empfinden Schwere, Druck und Eingenommenheit im Kopf, sind verdrüßlich, stumpfsinnig, zeigen Neigung zum Schlaf, der allmählig immer tiefer wird. Dabei ist das Gesicht roth, der Kopf heiß, der Puls voll und langsam. In

solchen Fällen säume man nicht, eine Blutentleerung zu veranstalten, bey robusten Personen durch einen Aderlaß am Arm von 2 bis 3 Tassen, bei Schwächlichen durch Ansetzen von 10 bis 15 Blutigeln an den Kopf. Nachher mache man kalte Umschläge auf den geschorenen Kopf, indem man Tücher, die in kaltes Wasser getaucht und nachher ausgerungen sind, oder Eis in einer Blase auflegt. Kommt der Kranke nicht zu sich, so kann, wenn seine Leibesbeschaffenheit es gestattet, die Blutausleerung noch wiederholt werden, oder man läßt dem Aderlaß das Ansetzen von Blutigeln folgen. Außerdem bringt man ableitende Mittel in Anwendung, ein Blasenpflaster im Nacken, Senfteige an die Waden, und in schweren Fällen an den ganzen Körper abwechselnd angelegt. Haben die dünnen Stuhlausleerungen aufgehört, so gebe man Wasser mit Essig als Getränk, beim Mangel an Stuhlgang aber Cremortartari in Wasser gelöset, und sorge für offenen Leib durch Klystire.

Bei andern Kranken bildet sich im Gefolge der Cholera ein dem Anschein nach ähnlicher, jedoch dem Wesen nach ganz entgegengesetzter Zustand aus. Auch hier liegen die Kranken wie im Halbschlaf, theilnahmlos, mit halb offenen Augen, die mit schmutzigen Schleim verklebt sind, das Gesicht ist eingefallen, bleich oder bläulich, die Haut kühl, der Puls schnell und klein, und die Kräfte sind sehr gesunken. Hier darf man nicht Aderlassen, sondern man wende äußerlich die Blasenpflaster und Senfteige anhaltend an, mache warme Umschläge von aromatischen Kräutern

mit Wein auf den Kopf, und gebe innerlich den Baldrianaufguß stündlich zu einem Eßlöffel mit 10 bis 15 bis 20 Hoffmannstropfen oder Hirschhorngeist, dazwischen auch reinen Wein Theelöffelweise.

In seltenen Fällen entwickelten sich Phantasieen nach der Cholera, die mitunter recht lange anhielten. Diese behandele man vorzugsweise mit ableitenden Mitteln, Blasenpflastern und Senfteigen, ist aber der Kranke vollblütig und kräftig, so setze man vorher Blutigel an den Kopf und mache selbst einen mäßigen Aderlaß.

Klagen die Kranken nach überstandener Cholera über Schmerzen im Unterleibe, nahmentlich in der Lebergegend, und ist die angegebene Stelle auch für äußern Druck empfindlich, so setze man sogleich 10 bis 15 Blutigel, oder eben so viele blutige Schröpfköpfe, auf diese Stelle. Nachher reibe man einige Tage hindurch, täglich zweimal einen Theelöffel voll Mercurialsalbe in diese Stelle ein, und wenn die Schmerzen auch dann noch nicht nachlassen, so bedecke man diese Stelle mit einem Blasenpflaster.

Verzeichniß derjenigen Mittel, die in jedem Hause für den Fall des Einbruchs der Cholera vorräthig zu halten sind.

Die angegebenen Quantitäten sind für eine Familie von 4 bis 5 Personen berechnet, und müßten also, für eine größere Familie, oder wo die Gutsherrschaft die wohlthätige Absicht hat, die Bauern auch mit Arzneien zu versorgen, verhältnißmäßig vermehrt werden.

Chamillenblumen,
Fliederblumen,
Pfeffermünzkraut,
Krausemünzkraut,
Melissenkraut,
Baldrianwurzel,
} von jedem ½ Pfund.

Leinsaamen, 1 Pfund.
Magnesia, 4 Unzen.
Camphor, 2 Unzen.
Opiumtinctur (Laudanum liquid. Sydenhami), ½ Unze.
Hoffmannstropfen, 2 Unzen.
Hirschhorngeist, Liq. C. C. succ., 1 Unze.
Kümmelöl, 2 Unzen.
Salmiakspiritus, 1 Pfund.
Terpentinöl, 1½ Pfund.
Türkischer Pfeffer, ½ Pfund.
Gepülverter Senf, 1 Pfund.
Gepülverte Salebwurzel, 4 Unzen.
Gepülvertes arabisches Gummi, 4 Unzen.
Muscatnüsse, 20 Stück.

Cremor Tartari, 4 Unzen.

Mercurialsalbe, 2 Unzen.

Spanischfliegenpflaster, 3 Unzen, oder Spanischfliegen Pulver, 1 Unze.

Stärklis, ¼ Pfund.

Braunstein, 1 Pfund.

Chlorkalk, 2 Pfund.

Schwefelsäure, 1 Pfund.

Aromatischer Essig zum Riechen, 2 Unzen.

Guter scharfer Essig, 6 Stoof.

Spiritus, 4 Stoof.

Baumöl, 1 Bouteille.

50 Stück Blutigel.

Einen Apparat zum Aderlassen und Schröpfen.

Wer ärztliche Hülfe im Nothfall erhalten kann, lasse sich bei Zeiten von seinem Arzt die Mittel verschreiben, die dieser anzuwenden denkt, und halte sie vorräthig. Imgleichen schaffe Jeder bei Zeiten nachstehende nothwendige Sachen an:

10 Selteser Kruken.

1 Bettwärmer.

1 Steckbecken.

1 Klystiersprütze.

1 Badewanne.

1 Vorrichtung zum Dampfbad, wie sie Seite 27 beschrieben ist.

4 wollene Decken.

10 Filzstücke Woilock.

Mehrere Stücke von Flanell oder wollenem Zeuge, zum Einreiben.

Anhang

über die Vorsichts-Regeln, welche bei den an der Cholera Erkrankten und Verstorbenen zu beobachten sind.

1.) In den Krankenzimmern muß der Fußboden einigemal täglich mit einer Auflösung des Chlorkalks (2 Eßlöffel voll Chlorkalk auf eine Bouteille Wasser) ausgespritzt werden.

2.) Dieselbe Flüssigkeit stellt man in kleineren Zimmern in Theetassen, in größeren Zimmern in Tellern gegossen, in den Ecken und unter dem Krankenbett auf, hat aber darauf zu sehen, daß der Geruch nach Chlor im Zimmer zwar bemerkbar, aber nicht zu stark sey, damit dadurch sowohl dem Kranken als seinen Pflegern nicht geschadet werde. Sobald also der Chlorgeruch bemerkbar wird, müssen die mit der Chlorflüssigkeit gefüllten Geschirre hinausgetragen, und erst, wenn der Chlorgeruch sich mindert, wieder hineingesetzt werden. Auch in den übrigen Zimmern eines Hauses, in welchem sich ein Cholera-Kranker befindet, müssen Schaalen mit trockenem Chlorkalk hingesetzt, oder mit Essig und in den Vorhäusern mit Wachholderstrauch geräuchert werden.

3.) Alle diejenigen, die den Kranken pflegen und ihn berühren, müssen die Hände öfters mit obgedachter Chlor-Auflösung waschen; außerdem Morgens und Abends den ganzen Körper mit einem in diese Auflö-

sung getauchten Schwamm reiben, und kleine Gläser, mit dieser Flüssigkeit oder mit starkem Essig gefüllt, bei sich tragen und öfter daran riechen.

Stirbt aber der Kranke, so ist Folgendes zu beobachten:

1.) Nachdem man sich von dem Tode desselben überzeugt hat, worüber man sich, falls nicht schon ein Arzt darüber entschieden hat, leicht durch Vorhalten eines Lichts vor dem Munde des Verstorbenen, oder durch Auflegen einer Feder auf den Mund, Gewißheit verschaffen kann, so muß die Leiche spätestens innerhalb 12 Stunden nach dem erfolgten Ableben, zur Erde bestattet werden. So lange sie aber noch nicht beerdigt ist, bespritzt man sie alle 2 Stunden mit gedachter Chlorflüssigkeit.

2.) Das sonst gebräuchliche Waschen und Ankleiden der Leiche muß durchaus unterbleiben.

3.) Um sie in den Sarg zu legen, faßt man, nachdem die Hände in Chlor-Auflösung getaucht sind, das Laken, auf welchem die Leiche liegt, an den 4 Ecken an, und hebt sie auf solche Weise in den Sarg.

4.) Das Kopfkissen des Verstorbenen, so wie diejenige Wäsche, welche von ihm durch Erbrechen oder Laxiren verunreinigt ist, wird mit in den Sarg gelegt, und zu diesem Behuf am besten mit Stöcken oder eisernen Zangen gefaßt.

5.) Alle Wäsche und Kleidungsstücke von Werth, die ein Kranker oder Verstorbener während seiner Krankheit benutzt hat, und die durch Anfeuchtung nicht verdorben werden, müssen in einer verdünnten Chlor-

Auflösung, bestehend aus einer Bouteille der Chlor-Flüssigkeit und 8 Stoof Wasser, 24 Stunden hindurch eingeweicht und nachher erst gewaschen werden.

6.) Alle Sachen hingegen, die keinen Werth haben, müssen verbrannt werden, und wird dieses am besten veranstaltet, wenn diejenigen Leute, welche diese Sachen forttragen, mit Handschuhen von Wachsleinewand oder getheerter Leinewand versehen sind, oder wenigstens die Hände mit Chlor-Auflösung waschen, und die Sachen an einem abgesonderten Platze verbrennen.

7.) Auch das von dem Verstorbenen benutzte und von ihm verunreinigte Bettpfühl oder die Matratze muß verbrannt werden. Im Fall aber die Angehörigen solche nicht vernichten wollen, muß das Bettpfühl oder die Matratze mit der erwähnten Chlor-Flüssigkeit 24 Stunden hindurch angefeuchtet, dann ausgetrennt und die Bettfedern oder Krollhaare ausgekocht, der Ueberzug aber in Lauge gewaschen werden.

8.) In dem Zimmer, in welchem der Verstorbene gelegen, wird auf heißen Sand eine irdene Schüssel gesetzt, und in diese eine fein-gepulverte Mischung von 2 Loth Braunstein und 3 Loth Kochsalz geschüttet, auf welche man sodann Schwefelsäure, jedoch mit abgewendetem Gesicht, damit die sich entwickelnden Chlordämpfe demjenigen, der diese Räucherung veranstaltet, nicht schädlich werden, langsam gegossen wird. Sobald diese Räucherung eingerichtet ist, werden Thüren und Fenstern des Zimmers verschlossen, und erst nach 24 Stunden wieder geöffnet, um durch Zugluft das Zimmer von dem Chlordampf

zu befreien. Hiebei ist anzurathen, daß man die Krampen der Fenster nicht schließe, damit selbige nachher, ohne daß Jemand in's Zimmer hineingeht, durch Stangen geöffnet werden können.

9.) Diejenigen Kleidungsstücke von Werth, welche von dem Verstorbenen in seiner Krankheit benutzt worden und nicht angefeuchtet werden können, müssen in eben diesem Zimmer, bevor die Räucherung veranstaltet wird, auf Stangen oder Schnüren aufgehängt werden, damit auch sie durchräuchert werden.

10.) Sobald das Zimmer durch Zugluft von dem Chlor befreit ist, wird der Fußboden, so wie auch alle in dem Zimmer befindlichen Geräthschaften, insbesondre aber die von dem Verstorbenen benutzten, wie z. B. die Bettstelle, der Nachtstuhl, das Nachtgeschirr u. s. w. mit eben derselben Flüssigkeit, in welche nach §. 5. Wäsche eingeweicht werden soll, gewaschen.

11.) Endlich ist es rathsam, ein solches Zimmer, bevor es wieder bewohnt wird, von Neuem weißen oder malen zu lassen.